

**KANN DAS PHONEMSYSTEM EINER SPRACHE
DURCH FREMDEN EINFLUSS UMGESTALTET WERDEN?**

JANUA LINGUARUM

STUDIA MEMORIAE
NICOLAI VAN WIJK DEDICATA

edenda curat

CORNELIS H. VAN SCHOONEVELD
LEIDEN

NR. III



1957

MOUTON & CO · 'S-GRAVENHAGE

KANN DAS PHONEMSYSTEM EINER SPRACHE DURCH FREMDEN EINFLUSS UMGESTALTET WERDEN?

ZUM SLAVISCHEN EINFLUSS AUF DAS
RUMÄNISCHE LAUTSYSTEM

von

EMIL PETROVICI
CLUJ



1957

MOUTON & CO · 'S-GRAVENHAGE

*Copyright 1957 by Mouton & Co, Publishers, The Hague, The Netherlands.
All rights reserved, including the right to translate or to reproduce this book
or parts thereof in any form.*

PH
410
PET

PH



Library

IIAS, Shimla

PH



00037401

Printed in the Netherlands by
Mouton & Co., Printers, The Hague

INHALTSVERZEICHNIS

I—Einleitung.	7
II—Das rumänische Vokalsystem	10
III—Das rumänische Konsonantensystem	25
Phonologische Opposition von nichtpalatalen und palatalen Konsonanten	26
Phonologische Opposition von ungerundeten und gerundeten Konsonanten	27
IV—Diachronische Betrachtungen	36
Das System der betonten Vokale im Gemein- rumänischen	36
Das System der Nasalvokale des Gemeinrumä- nischen	37
Das System der unbetonten Vokale im Gemein- rumänischen	37
Der slavische Einfluss auf das gemeinrumänische Vokalsystem	38
Das Konsonantensystem im Gemeinrumänischen	41
V—Schlusswort	43

EINLEITUNG

1. Es ist bekannt, dass das Slavische einen ausserordentlich starken Einfluss auf das Rumänische – besonders auf den Wortschatz — ausgeübt hat. Dagegen ist das morphologische System der rumänischen Sprache vom Slavischen fast unberührt geblieben. Was das rumänische Lautsystem betrifft, so herrscht in der heutigen rumänischen Sprachwissenschaft noch keine einheitliche Meinung über die Stärke des Einflusses. Obwohl einige noch behaupten, dass das rumänische Lautsystem nur wenig von dem des Slavischen beeinflusst sei, verbreitet sich immer mehr die Meinung, dass im Gegenteil der slavische Einfluss eine entscheidende Rolle in der Ausbildung des heutigen rumänischen Lautsystems bzw. Phonemsystems gespielt hat.¹

Der slavische Einfluss im rumänischen Lautsystem beschränkt sich nicht nur auf die Übernahme des Konsonanten *h* aus dem Slavischen, auf die Präjotierung des anlautenden *e* wie im Slavischen und auf die besondere Bedeutung, die die vorderen Vokale im rumänischen Lautsystem haben,² sondern er hat auch bewirkt, dass sich im Rumänischen die Eigentonkorrelation der palatalisierten und nichtpalatalisierten Konsonanten ausgebildet hat.³

¹ Siehe *Gramatica limbii române*, Vol. I: *Vocabularul, Fonetica și Morfologia* (1954), S. 78.

² Siehe Al. Rosetti, *Contribuție la o istorie științifică a limbii române, Influența limbilor slave meridionale* (Beiträge zur Geschichte der rumänischen Sprache. Der Einfluss der südslavischen Sprachen) (Bukarest, 1950), S. 38.

³ Emil Petrovici, „Corelația de timbru a consoanelor dure și moi în limba română“ (Die Eigentonkorrelation der harten und weichen Konsonanten im Rumänischen), in *Studii și cercetări lingvistice*, I (1950), S. 172ff; id., „Corelația de timbru a consoanelor rotunjite și nerotunjite în limba română“ (Die Eigentonkorrelation der gerundeten und ungerundeten Konsonanten im Rumänischen), in *Studii și cercetări lingvistice*, III (1952), S. 180ff; Al. Rosetti, *Influența limbilor slave meridionale asupra limbii române (sec. VI–XII)* (Der Einfluss der süd-

Was die bedeutende Rolle betrifft, die die Vokale der vorderen Reihe im rumänischen Lautsystem spielen, so kann dieser nicht als gering betrachtet werden. Denn die Affizierung fast aller Konsonanten durch das darauffolgende *e* oder *i* ist eine Erscheinung, die die gesamte rumänische Lautgeschichte kennzeichnet.

Indessen können nicht alle Palatalisierungserscheinungen, die die rumänische Lautgeschichte aufweist, dem slavischen Einfluss zugeschrieben werden. Es scheint sogar, dass die meisten schon vor der Berührung des Rumänischen mit dem Slavischen stattgefunden haben, namentlich die Palatalisierung der Velare und Dentale. Lät. *quinque*, *generem*, *ingluttire*, *audire*, *sic*, *ponis*, *leporem*, *peris* sind vor dem slavischen Einfluss zu rum. *cinci* (činc), *ginere* (gîner), *înghiți*, *auzi*, *și*, *puș* (später *pui*), *lepure* (später *iepure*), *pier* (später *piei*) geworden, da die Velare und Dentale in den slavischen Elementen vor *e* und *i* unaffiziert geblieben sind. Was die Velare betrifft, obwohl sie palatalisiert wurden, sind sie nicht zu Affrikaten (č, ġ) geworden (z.B. bulg. *kikot* > rum. *chicot*, bulg. *kladja* > rum. *clăti*, bulg. *kladja* > rum. *clădi*, bulg. *sito* > rum. *sită*, bulg. *palja* > rum. *păli* usw.). Selbst die Palatalisierung der Labiale scheint früh begonnen zu haben.⁴ Wenn sie auch in slavischen Elementen vorkommt, so könnte es sich um eine phonetische Anpassungserscheinung handeln.⁵ In dieser Hinsicht, nämlich der der Wirkung der Vokale *e*, *i* auf den vorangehenden Konsonanten, ist m.E. der slavische Einfluss auf das Rumänische geringer, als man gewöhnlich vermutet. Die Palatalisierung der Velare vor *e*, *i* ist ja eine gemeinromanische Erscheinung.

Und dennoch haben in jüngerer Zeit die Vokale, jedoch nicht nur diejenige der vorderen, palatalen Reihe, sondern auch die der hinteren, velaren und die der mittleren Reihe, nach slavischem Muster, eine ungemein grosse Wirkung auf die vorangehenden

slavischen Sprachen auf das Rumänische vom VI. bis zum XII. Jahrhundert) (1954), S. 29.

⁴ Nach Dimitrie Macrea (*Studii de fonetică* [Bukaresti, 1953], S. 98) stammt die Palatalisierung der Labiale aus der Epoche, als die gemeinrumänische Sprache noch nicht in vier Hauptdialekte gespalten war.

⁵ Z.B. bulg. *bivol* > rum. *bivol*, mundartlich *d'ibol*, sl. *javiti* > rum. *ivi*, mundartil. *iği*, sl. *medb* > rum. *mied*, mundartil. *hed* usw.

Konsonanten ausgeübt, die dem heutigen rumänischen Konsonantismus in phonetischer sowie in phonologischer Hinsicht ein durchaus slavisches Gepräge verleiht.

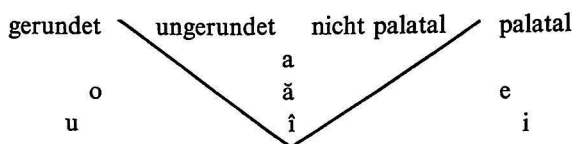
Aber auch das rumänische Vokalsystem besitzt einen slavischen Charakter.

II

DAS RUMÄNISCHE VOKALSYSTEM

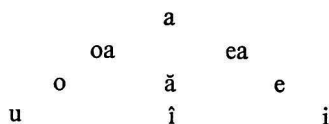
2. Die rumänischen Vokale lassen sich nach der Zungen- und Lippenstellung in drei Klassen ordnen: in eine vordere, palatale, ungerundete, eine mittlere, gleichfalls ungerundete und eine hintere, velare, gerundete Klasse.

Das rumänische Vokaldreieck hat demgemäss folgende Gestalt:



In ein Dreieck ordnen die rumänischen Vokale auch A. Graur und A. Rosetti in ihrer Schilderung des Phonemsystems der rumänischen Sprache.¹

Auch nach N. S. Trubetzkoy ist das rumänische Vokalsystem ein Dreieckssystem. Er rechnet jedoch zum rumänischen Vokalsystem auch zwei „Diphthonge“, *ea* und *oa*, zu:²



Für B. Havránek und M. Małeckı gehört das rumänische Vokalsystem zu den Viereckssystemen:³

¹ A. Graur-A. Rosetti, „Esquisse d’une phonologie du roumain“, *Bulletin linguistique*, VI (1938), S. 5.

² N. S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie* (Travaux du Cercle Linguistique de Prague, 7, 1939), S. 107.

³ B. Havránek, „Zur phonologischen Geographie (Das Vokalsystem des balkanischen Sprachbundes)“, Sonderabdruck aus *Archives néerlandaises de phonétique expérimentale*, VIII-IX (1933), S. 1-7. (Auch das Bulgarische hat

oa	a	ea
o	ă	e
u	î	i

A. Graur und A. Rosetti zählen *ea* und *oa* zu einer sehr zahlreichen Kategorie der Diphthonge hinzu. Da jedoch, wie wir weiter unten erfahren werden, *ea* und *oa* keine eigentlichen Diphthonge sind, sondern nur diphthongoide Vokale, die ein *a* nach Konsonanten mit palatalem, *e*- oder *i*-artigen,⁴ bzw. labialem *u*-artigen Eigentön bezeichnen,⁵ so sind letzten Endes Trubetzkoy's Vokaldreieck und Havránek's Vokalviereck gleich Graur's und Rosetti's und unserem Vokaldreieck.

3. Das rumänische mittlere *ă* ist artikulatorisch und akustisch dem bulgarischen *ъ* und dem russischen *ъ* (d. h. *a* und *o* in unbetonter nicht unmittelbar vortoniger oder anlautender Silbe sowie *e* nach unmouillierten Konsonanten) ähnlich.⁶ In der gleichen Weise ist das rumänische *i* dem bulgarischen mundartlichen *ы* und dem russischen *ы* ähnlich.⁷ Ausser im Rumänischen finden wir nirgends in der romanischen Sprachwelt die vollständige Reihe der mittleren, ungerundeten Vokale, wenn auch hie und da, in anderen romanischen Sprachen und Mundarten, mittlere Vokale vorkommen, die dem rumänischen mittleren *ă* nahestehen. Es ist gewiss kein Zufall, dass gerade jene romanische Sprache die vollständige Reihe der mittleren, ungerundeten Vokale besitzt, welche

nach B. Havránek ein viereckiges Vokalsystem.) M. Małecki, 'Systemy wokalne języków bałkańskich', Extrait du *Bulletin de l'Académie des Sciences et des Lettres*, (Cracovie, 1933), S. 157.

⁴ In den Mundarten ist der Eigentön dieser Konsonanten mehr ein *i*-artiger.

⁵ Siehe E. Petrovici, 'Esquisse du système phonologique du roumain', *For Roman Jakobson* (The Hague, 1956), S. 384 ff.

⁶ Das russische *e* wird, nach unmouillierten Konsonanten (z.B. nach ц, ш, ж) von einigen Russen als ein Vokal der mittleren Reihe ausgesprochen (siehe Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, S. 91).

⁷ Z.B. rum. *păr* „Haar“, bulg. *пър*, russ. *потому* (*pōtamū*), *шест* (*šest*), rum. *șin* „Busen“, bulg. mundartl. und russ. *сын* (in der bulgarischen Schriftsprache jedoch haben wir *син*). Zu bulg. mundartl. *сын* s. L. Miletič, *Das Ostbulgarische* (Wien, 1903) (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung, II), S. 91, 117; Stefan Mladenov, *Geschichte der bulgarischen Sprache* (Berlin-Leipzig, 1929), S. 86, 112.

während des Mittelalters jahrhundertlang dem Einfluss des slavischen Adstrats ausgesetzt war.

Die rumänischen mittleren Vokale *ă* und *i* beruhen auf verschiedene Lautentwicklungen, doch meistens auf der Reduktion eines unbetonten *a* oder der Wirkung eines Nasallauts auf ein vorangehendes *a*.⁸ Diese Erscheinungen — die Reduktion der unbetonten Vokale und die Wirkung eines Nasallauts auf die vorangehenden Vokale — sind auch anderen romanischen Sprachen eigen, doch hat das nicht zur Bildung einer mittleren, ungerundeten Vokalreihe geführt. Die rumänischen Vokale, die wegen Unbetontheit, wegen der Wirkung der Nasallaute und aus anderen Ursachen verschiedene Veränderungen erlitten, haben sich nach slavischem Muster in drei Reihen geordnet, deren eine die mittlere, ungerundete Vokalreihe ist.

Das slavische Adstrat, das für das Rumänische in Betracht kommt, war das Altbulgarische und das Mittelbulgarische. Das Altbulgarische besass die zwei mittleren Vokale, das jery (ѣ) und das jery (ы), welche den rumänischen mittleren Vokalen *ă* und *i* entsprechen. Im Mittelbulgarischen sind *y* (ѣ) und *i* (ы) zusammengefallen, einige ostbulgarische Mundarten haben jedoch Spuren des jery bis zum heutigen Tage bewahrt.⁹

Ohne den slavischen Einfluss hätte das Rumänische zwar einen Vokal mit mittlerer, unbestimmter Zungenartikulation, ähnlich der des französischen „*e muet*“ oder des portugiesischen und katalanischen unbetonten *a* oder gar des italienischen mund-

⁸ Z.B. *barbatus* > *bărbat* „Mann“, *casă* > *kasă* (orthogr. *casă*) „Haus“, *campus* > *clîmp* (orthogr. *cîmp*) „Flur“, *veteranus* > *bătrîn* „alt“ usw. Jedoch kann das *ă* auch aus einem betonten *a* stammen, z.B. in der Verbalendung -*ăm* < lat. -*amus* (*damus*, *aramus* usw. > *dăm*, *arăm* usw.) und im betonten auslautenden -*ă*, das aus lat. -*at*, -*a* (des Imperativs) und -*avit* stammt (*dat*, *stat* > *dă*, *stă*; *da!* > *dă!* – auch *fac!* > *fă!* –, *aravit*, *cantavit* usw. *ară*, *kîntă*). Auch das *o* der Präpositionen und Konjunktionen wurde zu *ă* reduziert, z.B. *quod* > *kă*, *contra* > *kătră*, *porro* . . . *ad* (?) > *pănă*, *pînă* „bis“. Später, als sich die palatalisierten und nichtpalatalisierten Eigentonklassen der Konsonanten gebildet hatten, wurde jedes *e* oder *i*, nach nichtpalatalisierten Konsonanten, als *ă* bzw. *i* ausgesprochen. Z.B. urrumänisch, aromunisch *per* (< lat. *pīrus*) > *păr*, urrum. arom. *vindu* (< lat. *vendo*) > *vînd* usw. (s. § 15, S. 34).

⁹ Siehe L. Miletič, a.a.O.

artlichen *e*, sowie verschiedene nasalierte oder durch Wirkung des Nasallauts in ihrem Eigentum veränderte Vokale gehabt, aber das hätte gewiss nicht zur Bildung des heutigen Vokaldreiecks des Rumänischen geführt.

4. Mit Recht betrachtet man die Eigenschaft des rumänischen *e*, nicht im Anlaut stehen zu können, sondern immer von einem Jot eingeleitet zu sein, als ein Ergebnis des slavischen Einflusses. Die Präjotierung des anlautenden *e* gehört jedoch zu einer allgemeineren phonetischen Erscheinung. Im Rumänischen, wie in sehr vielen slavischen Mundarten, bekommt nicht nur das anlautende *e* (auch im Silbenanlaut), sondern auch *i*, *o*, *u* im Wort- und Silbenanlaut einen *j(i)*- bzw. *w(μ)*-artigen „Vorschlag“. Schon im Gemein-slavischen wurden obige Vokale durch ein Jot bzw. ein Digamma (*w*) — das später in ein labiodentales *v* überging — eingeleitet.¹⁰ So ist die Prothese des Jot vor vorderen Vokalen — und manchmal vor *a* — und des *v* vor hinteren Vokalen entstanden. Dem gr. ἔλως, lat. *est*, gr. ὄδρα, lit. *údra*, lat. *octo* entsprechen im Slavischen: tschsch. *jíl*, altbulg. *jestъ* bzw. *jastъ*, russ. выдра, восемь.¹¹ Die Prothese des Jot und des *v* war in den slavischen Sprachen bis in jüngster Zeit noch üblich: russ. восемь (vgl. bulg. осем, poln. *osiem* usw.), ukr. він, вона (vgl. russ. он, она), poln. *węgiel*, bulg. въглен (vgl. russ. уголь), ukr. вухо (vgl. russ. ухо) usw. Man kann behaupten, dass dieser Vorgang bis heute noch fort dauert, denn im Russischen z.B. wird von vielen jedes anlautende *e* und *o*, auch bei Fremdwörtern *i* *e* und *o* ausgesprochen.¹²

Ganz ähnliche Lauterscheinungen weist auch das Rumänische auf. Auf Grund des *Rumänischen Sprachatlasses* kann die Prothese des Jot vor vorderen Vokalen, besonders vor *e*, und die des Digamma vor hinteren Vokalen, besonders vor *o*, als eine allgemein-

¹⁰ Nach A. Martinet (*Economie des changements phonétiques* [Bern, 1955], S. 360ff.) ist die Erscheinung im Slavischen begründet (im Romanischen m.E. nicht).

¹¹ Siehe R. Nahtigal, *Slovanski jaziki* (Ljubljana, 1938), I, S. 35, 43ff. und 183ff.

¹² Siehe Грамматика русского языка, I: Фонетика и морфология (Moskau, 1952), §§ 99, 102.

rumänische Erscheinung betrachtet werden. Man spricht nicht nur *jel, jeste, jeftin* usw. aus (orthogr. *el* „er“, *este* „ist“, *ieftin* „billig“),¹³ sondern auch *wom, wos, woraş* usw. (orthogr. *om* „Mensch“, *os* „Knochen“, *oraş* „Stadt“) und — jedoch weniger konsequent — *jinimă, jin, jimaş, wuă, wurs* usw. (orthogr. *inimă* „Herz“, *in* „Lein“, *imaş* „Weideplatz“, *uă* „Tür“, *urs* „Bär“).¹⁴

Es ist bemerkenswert, dass im Aromunischen die Präjotierung verschwunden ist.¹⁵ Zweifellos geschah dies durch den Einfluss der slavisch-mazedonischen und der griechischen Mundarten, in denen diese Erscheinung nicht vorhanden ist.

Ein ganz neuer Einfluss auf das Rumänische, diesmal ein romanischer (französischer, italienischer und schriftlateinischer), widerspricht der allgemeinen Tendenz des Rumänischen, die anlautenden Vokale durch die Prothese eines Jot oder eines Digamma einzuleiten. Bei den zahlreichen internationalen technischen Ausdrücken, die im Rumänischen meistens aus dem Französischen stammen, werden im allgemeinen bei allen neuen Lehnwörtern *e, i, o, u* im Wort- und Silbenanlaut, nach französischer, westeuropäischer Art, ohne das einleitende Jot bzw. Digamma ausgesprochen. Auch hier jedoch offenbart sich die aus dem Slavischen stammende Tendenz zur Prothese, denn die Mehrzahl der Rumänen spricht auch bei den neuen Lehnwörtern vor *e, i, o* im Wort- und Silbenanlaut ein Jot bzw. Digamma, z.B. *jegzamen, pojet, jinstitut, wordine, periwodik* usw. statt *examen, poet, institut, ordine, periodic*, usw. Letztere Aussprache ohne Jot und Digamma gilt jedoch als musterhaft und erfreut sich einer immer grösseren Verbreitung.¹⁶

5. Der rumänische Vokalismus bietet auch andere Analogien mit dem slavischen. Es verhalten sich z.B. die ungerundeten Vokalpaare mittlerer Zungenhebung, *ă - e*, und hoher Zungenhebung, *i - i*, ähnlich wie die russischen Vokalpaare *y - i* (ы-и) und, in un-

¹³ Früher wurde *eftin* geschrieben.

¹⁴ E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. rot. și nerot.“, *op. cit.*, S. 180.

¹⁵ Th. Capidan, *Arominii, Dialectul aromân, Studiu lingvistic* (Die Aromunen, Der aromunische Dialekt, Sprachwissenschaftliche Untersuchung), (Bukarest, 1932) (Academia Română, Studii și cercetări, XX), S. 230.

¹⁶ E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. dure și moi“, *op. cit.*, S. 208f., und E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. rot. și nerot.“, *op. cit.*, S. 173, 178.

betonter Stellung, *ə-e* (*pətamú - pətačók*, d.h. *потому-пятачок*).

Im Rumänischen kommen nach palatalen und palatalisierten Konsonanten, wie z.B. nach *Jot*, *č*, *ğ*, *k'*, *ğ*, niemals *ă*, *î*, sondern nur *e*, *i* vor,¹⁷ ähnlich wie im Russischen, wo nach den immer weichen Konsonanten *Jot*, *ч*, *щ* niemals *ы* folgen kann. Nach nichtpalatalisierten Konsonanten, die keine zusätzliche palatale Artikulation haben können (s.u., §§ 7 und 13), treffen wir niemals die Vokale *e*, *i*, sondern nur *ă*, *î*, an. Im Russischen haben wir auch niemals *i*, sondern *у* (*ы*) in dieser Stellung, z.B. nach *ц*, *ш*, *ж*.¹⁸ In der rumänischen Schriftsprache gibt es zwei Konsonanten, die keine zusätzliche palatale Artikulation haben können, das Digamma und das aus lateinischem *rr* stammende *r*. Daher ist eine der Pluralformen des Adjektivs *now* (orthogr. *nou*) beim weiblichen Geschlecht *nowă* (orthogr. *nouă*),¹⁹ obwohl im allgemeinen die übliche Endung *-e* ist (vgl. *bune*, pl.f. von *bun*). In ähnlicher Weise ist die Pluralform *owă* (orthogr. *ouă*) von *ow* (orthogr. *ou* < lat. *ovum*) zu erklären. Die übliche Pluralendung der Neutra ist *-e* (vgl. *lemne* pl.n. von *lemn* < lat. *lignum*).²⁰ Gleichweise hat der Infinitiv und die 3. Pers. sing. Ind. Präs. von *a urî* „hassen“ (< vulg. lat. **horrire*) ein *î* bzw. ein *ă* (*urăște*) statt des üblichen *i* bzw. *e* (z.B. *a înflori* „blühen“, *înflorește* usw.²¹). In einigen Mundarten jedoch haben auch *s*, *z*, *ts* (*t*), *ș* (*s*), *ž* (*j*) keine zusätzliche palatale Artikulation. Nach diesen Konsonanten können nur *ă*, *î* folgen, niemals jedoch *e*, *i*.²²

Kommen die mittleren Vokale *ă*, *î* nach palatalen Konsonanten zu stehen, so verwandeln sie sich in die vorderen Vokale *e*, *i*.²³

¹⁷ In den Mundarten jedoch treffen wir häufig *ă* nach palatalen Konsonanten (§ 11, S. 29ff.)

¹⁸ Nach *ц*, *ш*, *ж* wird im Russischen jedes geschriebene *и* als *ы* und von einigen auch *е* als *э* ausgesprochen (s.o. Anmerkung 6).

¹⁹ Die übliche Form für pl.f. ist *noj* (orthogr. *noi*).

²⁰ Siehe u. S. 16.

²¹ Auch die aus dem Slavischen und Magyarischen stammenden Zeitwörter behandeln ihr stammauslautendes *r* wie *a urî*: *a pîrî* „anklagen“, *pîrăște* (< sl. *prěti*), *a hotărî* „bestimmen“, *hotărăște* (< *hotar* „Grenze, Schranke“ < magy. *határ*) usw.

²² E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. dure și moi“, *op. cit.* S. 207ff.

²³ Siehe jedoch weiter unten, § 11, S. 29ff.

Daher entsprechen z.B. den Verbalendungen (bzw. Suffixen) der ersten Konjugation -*ă* (< lat. -avit), -*ător* (< lat. -atorius), -*înd* (< lat. -ando) usw. nach palatalen Konsonanten die Endungen (bzw. Suffixe) -*é*, -*etor*, -*ind* usw., z.B. einerseits *fumegă* (< lat. *fumigavit*), *fumegător* (< lat. *fumigatorius*), *fumegînd* (< lat. *fumigando*) usw., andererseits *vegé* (orthogr. *veghe*) (< lat. *vigilavit*), *vegetor* (orthogr. *veghetor*) (< lat. *vigilatorius*), *vegînd* (orthogr. *veghind*) (< lat. *vigilando*) usw.,²⁴ oder *tăje* (orthogr. *tăie*) (< lat. *taliavit*), *tăjetor* (orthogr. *tăietor*) (< lat. *taliatorius*), *tăjind* (orthogr. *tăind*) (< lat. *taliando*) usw.²⁵

Der Übergang des *î* in *i* vollzieht sich auch, wenn einem anlautenden *î* ein auslautender palataler Konsonant vorangeht (jedoch unter der Bedingung, dass das anlautende *î* vom auslautenden palatalen oder palatalisierten Konsonanten nicht durch eine Pause getrennt wird), z.B. *maj în fatsă* (orthogr. *mai în faţă*) „mehr nach vorn“ wird in rascher Rede zu *maj in fatsă*.²⁶

Wie sich *ă*, *î* nach palatalen Konsonanten in *e*, *i* verwandeln, so wird auch umgekehrt aus einem *e* oder *i* nach nichtpalatalen (nicht palatalisierten) Konsonanten ein *ă* oder *î*. Einen solchen nichtpalatalen Konsonanten besitzt das Rumänische, wie wir sahen, im *r*, das aus geminiertem lateinischem *r* (*rr*) stammt, zu welchem sich gewöhnlich auch gewisse anlautende und fremdsprachige *r* gesellt haben. Nach solchem nichtpalatalem *r* wird *ă*, *î* statt *e*, *i* gesprochen: lat. *remaneo* > rum. *rămîn*, lat. *reum* > rum. *rău*, lat. *rivum* > rum. *rîu*, lat. *rideo* > rum. *rîd*, rum. *hotară* (plural von *hotar* „Grenze“ < magy. *határ*), jedoch *lemne* (Plural von *lemn*

²⁴ Bekanntlich sind im Rumänischen, wie auch in anderen romanischen Sprachen, lat. -*cil-*, -*gil-* zu *cl-*, -*gl-* synkopiert worden. Die Konsonantengruppen -*kl-*, -*gl-* haben danach folgende Lautentwicklung durchgemacht: -*kl-*, -*gl-* > -*kl'*, -*gl'* > -*kj-*, -*gj-* (wie im italienischen) > -*k'-*, -*g'-* (= palatale Verschlusslaute).

²⁵ Lat. *l* + *e*, *i* im Hiatus wurde zu *l* + Jot, dann zu *l'* (mouilliertes *l*) und endlich zu Jot, z.B. lat. *palea* > vulg. lat. *palja* > altrum. und aromunisch *paŭe* > neurum. *paje* (orthogr. *paie*); lat. *salio* > vulg. lat. *saljo* > altrum. *saŭu* > neurum. mundartl. *saj* (in üblicher Schrift *sai* „ich springe“). S. E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. dure și moi“, *op. cit.*, S. 184ff. und id., „Corelația de timbru a cons. rot. și nerot.“, *op. cit.*, S. 170ff.

²⁶ Id., „Corelația de timbru a cons. dure și moi“, *op. cit.*, S. 209ff.

< lat. *lignum*) usw.²⁷ Daher entsprechen den Verbalendungen (bzw. Suffixen) der vierten Konjugation *-i* (< lat. *-ivit*), *-înd* (< lat. *-iendo*), *-e* (< lat. *-it*), *-ește* (< lat. *escit*) usw. nach nichtpalatalem *r*, die Endungen (bzw. Suffixe) *-î*, *-înd*, *-ă*, *-ăște* usw., z.B. einerseits *sări* (< lat. *salivit*),²⁸ *înflorî* (< vulg. lat. **florivit*), *sărînd*, *înflorînd*, *sare* (< lat. *salit*), *înflorește* (< vulg. lat. *florescit*) usw., andererseits *urî* „er hasste“ (< vulg. lat. **horrivit*), *pîrî* „er klagte ein (vor Gericht)“ (< sl. *për-*), *omorî* „er tötete“ (< sl. *umor-*), *urînd*, *pîrînd*, *omorînd*, *urăște* „er hasst“, *pîrăște* „er klagt ein (vor Gericht)“, *omoară* „er tötet“.²⁹

Auch im Slavischen, z.B. im Russischen und in den ostbulgarischen Mundarten, wird nach harten Konsonanten aus einem *i* (и) ein *y* (ы): russ. *искать*, jedoch *изыскать*; bulg. *жито*, mundartl. *жыто*.³⁰

6. Es fragt sich nun, ob die rumänischen Vokalpaare *ă-e* und *î-i* entweder zwei unabhängige Phoneme, oder nur kombinatorische

²⁷ S.o., § 5, S. 15.

²⁸ Lateinisches intervokalisches *l* wird zu *r* im Rumänischen.

²⁹ S.o., § 5, S. 15. Die Wirkung der nichtpalatalen Konsonanten auf die Vokale *e*, *i* kann, indem diese in *ă*, *î* verwandelt werden, besonders in den Mundarten beobachtet werden, da hier viele Konsonanten nie eine zusätzliche palatale Artikulation haben können, wie z.B. *s*, *z*, *ts*, *ș*, *ž*, *č*, *ğ*. Daher herrschen in diesen Mundarten die Vokale *ă*, *î* gegenüber *e*, *i* vor.

³⁰ Miletič, *Das Ostbulg.*, S. 91, 117; Mladenov, *Geschichte der bulg. Spr.*, S. 86. Auch die gerundeten Konsonanten mit labiovelarem Eigentum, von denen weiter unten (§ 10, S. 27) die Rede sein wird, üben eine gewisse Wirkung auf die folgenden Vokale aus, indem sie, wie alle nichtpalatalen Konsonanten, die Artikulationsstelle der Vokale nach hinten, dem hinteren Gaumen zu, rücken. Oben haben wir bereits erwähnt, wie das Digamma ein *e* in *ă* verwandelt. Aber die Wirkung des Digamma geht noch weiter und verleiht dem nachfolgenden Vokal auch die Lippenrundung. Wörter wie *ziuă* „Tag“, *două* „zwei“, *nouăzeci* „90“ usw. werden gewöhnlich *ziwo* (in cyrillischer Schrift schrieb man dieses Wort *зѡ*, d.h. *ziwo*), *doʷo*, *noʷozeč* ausgesprochen (s. *Gramatica limbii romine*, I, S. 84); altrum. und mundartl. *aw împlut* wurde zu *aw umplut* (orthogr. *au umplut*). Besonders in den Mundarten ist diese Erscheinung in der Satzphonetik sehr häufig, da sich hier oft gerundete auslautende Konsonanten – die in der Schriftsprache nicht vorhanden sind, da sie die Lippenrundung verloren haben – mit anlautendem *î* begegnen, das sie in *u* verwandeln, z.B. *am fost^o în grădină* „ich war im Garten“ wird mundartlich in schneller Rede *am fost un grădină* ausgesprochen (s. E. Petrovici, *Studii și cercetari lingvistice*, III, S. 144ff.).

Varianten eines einzigen Vokalphonems sind, wie beim russischen Vokalpaar *y-i* (ы-и).³¹ Im Russischen kommt ы, im Gegensatz zu и, niemals in starker Position, nämlich im Anlaut vor, wo es vom vorangehenden Konsonanten nicht beeinflusst werden kann. Daher kann ы nur als kombinatorische Variante des Vokalphonems и betrachtet werden. Folglich unterscheiden sich die Wörter был - бил nicht durch die Opposition ы/и, denn ы ist immer stellungsbedingt, sondern durch die Opposition „harter Konsonant/weicher Konsonant“, da sie auch vor anderen Vokalen vorkommt und im Auslaut, wo der harte bzw. weiche Charakter des Konsonanten nicht vom nachfolgenden Vokal bedingt sein kann.

Ebenso kommen in den von Haus aus rumänischen Wörtern die Vokale *e* und *i*, im Gegensatz zu *ă* und *î*, im Anlaut nicht vor, da sie in dieser Stellung zu *je* und *ji* wurden.³² Es scheint mir daher die Behauptung berechtigt zu sein, dass *e* und *i* im Rumänischen keine Phoneme, sondern nur vom vorangehenden palatalen (oder palatalisierten) Konsonanten bedingte kombinatorische Varianten der Vokalphoneme *ă*, *î* sind. Die Formen *slabă* f.sing. „schwach“ — *slabe* f.pl., *bîr* (Lockruf für Schafe) — *bir* „Steuer“ unterscheiden sich nicht durch die Opposition *ă/e* bzw. *î/i*, sondern durch die Opposition *b/b'*.³³ Mundartlich spricht man ja meistens *slabă*

³¹ Über diese Frage besteht in der sowjetischen Sprachwissenschaft eine reiche Literatur. O. S. Achmanova vertritt in ihrem Aufsatz über die Phonologie die Meinung, das ы und и ein einziges Vokalphonem darstellen (O. С. Ахманова, Фонология [Moskau, 1954], S. 15). S. auch: P. И. Аванесов - В. И. Сидоров, Очерк грамматики русского литературного языка, I: Фонетика и морфология (Moskau, 1945), S. 42ff; Wolfgang Steinitz, *Russische Lautlehre* (Berlin, 1953), S. 41ff.

³² Siehe o., § 4, S. 14. Die Aussprache *i-*, ohne anlautendem Jot, ist jedoch ziemlich weit verbreitet. Sogar ursprüngliches *ji-* aus *ji* wird als *i-* ausgesprochen (vgl. lat. *linum* > *lin* > *jin* > *in*; lat. *linea* > *lîne* > *jije* > *ije* (orthogr. *ie* „Frauenhemd“); lat. *linus* > *lim* > *jim* > *im*; sl. *ljubovnikъ* > *libovnik* > *jibovnik* > *ibovnik* usw.). Das Jot vor einem *i* wird in der rumänischen Orthographie niemals bezeichnet. Das trägt dazu bei, dass man sich der Existenz des Jot vor einem *i* nicht bewusst ist. Das von *doj* (orthogr. *doi* „2“) abgeleitete Verbum *a îndoji* „verdoppeln“, „biegen“ (< *în* + *doj* + *i*, Suffix des Infinitivs) wird *a îndoi* geschrieben und aus den Lauten *a - î - n - d - o - i* bestehend gedeutet. Man spricht jedoch *a îndoji*, oder *a îndoji*.

³³ In der Tat wird das vor einem *e* oder *i* stehende *b* durch eine zusätzliche Artikulation des mittleren Teils des Zungenrückens am Gaumen gekenn-

(sing.) — *slabⁱe* oder *slabⁱě*,³⁴ sogar *slabⁱă* (pl.). Auch das *i* in *bir* nähert sich, besonders in der Aussprache der Moldauer, dem *î*, während *b* seine zusätzliche palatale Artikulation beibehält (in phonetischer Transkription ungefähr *bⁱir*).³⁵

In der rumänischen Schriftsprache jedoch haben die Vokale *e*, *i* die Tendenz unabhängige Phoneme zu werden, da sie, auf Grund der zahlreichen internationalen technischen Ausdrücke und der aus dem Französischen, Italienischen und Schriftlateinischen genommenen Lehnwörter, oft im Anlaut, folglich in starker Position vorkommen. Das Vorkommen der Vokale *ă* - *e* und *î* - *i*, auch wenn man sie als besondere Phoneme betrachtet, ist jedoch auf gewisse Stellungen beschränkt, z.B. kommen rumänisch *ă* und *î* nicht nach palatalen Konsonanten vor.³⁶

7. Den Übergang der Vokale *ă*, *î* in *e*, *i* nach palatalen Konsonanten und umgekehrt, den der Vokale *e*, *i* in *ă*, *î* nach nichtpalatalen Konsonanten kann man auf eine allgemeinere Formel bringen, die folgendermassen lautet: Das rumänische Lautsystem wird ähnlich dem slavischen durch eine starke Einwirkung der Konsonanten auf die benachbarten, besonders auf die nachfolgenden Vokale gekennzeichnet.

Die vorangehenden palatalen und palatalisierten Konsonanten rücken die Artikulationsstelle aller nichtpalatalen Vokale nach vorn, nähern sie dem Vordergaumen. Aus *a*, *o*, *u*, *ă*, *î* wird in dieser Stellung *â*, *ô*, *û*, *e*, *i*.³⁷

zeichnet. Diese zusätzliche Artikulation fehlt dem vor einem *ă* oder *î* stehenden *b*. Siehe zur Frage, ob *ă-e* und *î-i* je zwei Vokalphoneme sind, E. Petrovici, 'Corelația de timbru a cons. dure și moi', *op. cit.*, S. 208ff; id., 'Corelația de timbru a cons. rot. și nerot.', *op. cit.*, S. 174ff.

³⁴ Mit *ě* wird ein Vokal bezeichnet, dessen Eigentum an den des *ă* und des *e* erinnert.

³⁵ Das *i* ist ein *î*, das zu *î* neigt.

³⁶ L. R. Sinder (Зиндер) und nach ihm Stojko Stojkov haben auf die Positionsbeschränktheit der Phoneme hingewiesen; siehe Стойко Стойков, Палатаните съгласни в българския книжовен език (Sofia 1952) (Бълг. Акад. на наук, отдел. на езикозн., етногр. и лит., Известия на Института за бълг. ез., кн. 1), S. 14.

³⁷ Durch *â*, *ô*, *û* werden den *ă*, *ô*, *û* nahe, jedoch weniger palatale Vokale bezeichnet.

Făcea „er machte“, *deodată* „plötzlich“, *puștiul* „Schlingel“ werden *făčⁱă* (beinahe *făčⁱă*), *d'ô^odată* (beinahe *d'ô^odată*), *pușt'û^ul* ausgesprochen (vgl. mundartl. *făča*, mundartl. *dodată*, *mustul* „der Most“).

Besonders zwischen palatalen Konsonanten ist der Vokal der erwähnten Einwirkung ausgesetzt. *Ceai* „Tee“ klingt beinahe *čăj*.³⁸

Die rumänische Lautgeschichte weist den regelmässigen Übergang des *a* in *e* zwischen palatalen und palatalisierten Konsonanten auf: altrum. *jaj* > neurum. *jej* (orthogr. *iei*) „du nimmst“ (vgl. *iau* „ich nehme“, *ia* „er nimmt“), altrum. *băjat'ş* > neurum. *băjet'ş* (orthogr. *băieşi*) „Knaben“ (vgl. *băiat* „Knabe“), altrum. *pjare* > neurum. *pjeře* (orthogr. *piere*) „er verschwindet“ (vgl. *piară* „er verschwinde“), altrum. *čare* > neurum. *čere* (orthogr. *cere*) „er bittet“ (vgl. *ceară* „er bitte“), altrum. *vád'e* > neurum. *vede* „er sieht“ (vgl. altrum. *vádă* > neurum. *vadă* „er sehe“), altrum. *f'at'e* > neurum. *fete* pl. „Mädchen“ (vgl. *fată* sg.) usw. usw. In dieser Hinsicht verfährt das Bulgarische (die Schriftsprache und der nordostbulgarische Dialekt) identisch mit dem Rumänischen, z.B. altbulg. *němъ*, *němi* pl. > südostbulg. *ňam*, *ňami*, nordostbulg. und schriftspr. *ням*, *неми* pl.

Im Aromunischen und Meglenitischen wird jedoch das *a* in dieser Stellung bewahrt, wie im südostbulgarischen Dialekt (z.B. arom. und megl. *pare*, *k'ale*, *k'ali*: dakorum. *pere*, *piele*, *k'ele* usw.). Diese Übereinstimmung des Dakorumänischen mit dem Nordostbulgarischen und des Aromunischen und Meglenitischen mit dem Südostbulgarischen bezeugt, dass sich die phonetische Entwicklung im Rumänischen völlig gleichlaufend mit der des Bulgarischen vollzogen hat.

8. Ein anderer gemeinsamer Zug des rumänischen und slavischen Vokalismus ist der diphthongartige Charakter der Vokale *e* und *o* nach Konsonanten, den man besonders in den Mundarten findet. Nach einem Konsonanten hat der Anfang der darauffolgenden Vokale *e* und *o* einen *i*- bzw. *u*-artigen Beiklang. Wörter wie

³⁸ *Gramatica limbii române*, I, § 53.

schriftsprachliches *des* „dicht“ und *tot* „alles“ werden in den meisten Mundarten *dⁱes* und *t^uot* gesprochen.³⁹ Dasselbe gilt auch für das Russische, wo es aber schriftsprachlich ist. L. V. Ščerba nennt diese Art Vokale Diphthongoide.⁴⁰

Auch vor *i*, *u* und *ă* erscheint mundartlich ein ähnlicher Beiklang, vor *ă* z.B. *î* (*măr* „Apfel“ > *m'är*), vor *i* ein geschlossenes *i* (z.B. *limbă* „Zunge“ > *l'imbă*) und vor *u* ein geschlossenes *u* (z.B. *pun* „ich setze“ > *p'un*⁴¹). Wie wir weiter unten (§ 10, S. 25ff.) erfahren werden, gehört dieser Beiklang eigentlich zum vorangehenden Konsonanten, denn er stellt den Eigenton des Konsonanten dar. Der *i*-, *i*- oder *u*-artige Beiklang des Konsonanten fällt gewöhnlich in der Schriftsprache (und in den Mundarten, welche ihr zugrunde liegen) mit dem Eigenton der darauffolgenden Vokale zusammen (mit Ausnahme der Konsonanten *k'*, *g*, *č*, *ğ* und *Jot*, welche ihren *i*-artigen Eigenton auch vor *e*, zum Unterschied von dem des *e*, bewahren, z.B. *k'iem* „ich rufe“, orthogr. *chem*).

Es gibt jedoch auch in der Schriftsprache oftmals Fälle, in denen der Eigenton des Konsonanten deutlich wahrnehmbar ist und sich vom Eigenton des darauffolgenden Vokals von Grund aus unterscheidet. Dies geschieht z.B., wenn einem palatalen Konsonanten die Vokale *a*, *o*, *u* folgen,⁴² oder wenn einem gerundeten Konsonanten der Vokal *a* folgt. Im ersteren Falle entstehen die Diphthongoide *i^a*, *e^a*, *ü^o*, *ö^o*, *ü^u*, im letzteren Fall der Diphthongoid *u^a*, z.B. *k'iar* „eben“ (orthogr. *chiar*), *l'ak* „Arznei“, *k'üor* „einäugig“ (orthogr. *chior*), *ao^üo* „au weh“ (orthogr. *aoleo*), *ok'üul* „das Auge“ (orthogr. *ochiul*), *ul'üul* „der Habicht“ (orthogr. *uliul*), *i^oată* „ganze“ (orthogr. *toată*).

Es ist bemerkenswert, dass die offenen Vokale *a*, *o* — offen im Vergleich mit *u* — den Eigenton des palatalisierten Konsonanten

³⁹ E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. rot. și nerot.“, *op. cit.*, S. 176.

⁴⁰ Л. В. Щерба, Фонетика французского языка, изд. 4-е (Moskau, 1953), S. 36, 50; М. И. Матусевич, Введение в общую фонетику (Leningrad, 1948), S. 61; Н. Кирилловская, Звуки французского языка (Moskau-Leningrad, 1947), S. 139.

⁴¹ *Gramatica limbii române*, I, S. 83, 86.

⁴² Es ist zu beachten, dass die nach palatalem Konsonanten folgenden Vokale *ă*, *i* zu *e*, *i* werden, wie wir es oben angedeutet haben.



von einem *i-* bzw. *ü-*artigen zu einem *e-* bzw. *ö-*artigen öffnen. (Vgl. oben *l'ak*, *aol'ō*.) So wird z.B. vor dem weiblichen Artikel *-a* der *i-*artige Eigenton der auslautenden *î*, *t's* oder *î* der Wörter *luî* „Montag“, *mart's* „Dienstag“, *vineî* „Freitag“ (orthogr. *luni*, *marţi*, *vineri*) ein *e-*artiger (*luî^ea*, *mart's^ea*, *vineî^ea*), was sich auch in den neueren Orthographien widerspiegelt (*lunea* „montags“, *marþea* „dienstags“, *vinerea* „freitags“).

Auch im Russischen ist der palatale Eigenton der Konsonanten in gewissen Fällen *e-*artig.⁴³

Die rumänischen Grammatiker und Phonetiker betrachten — m.E. irrtümlicherweise — die Diphthongoide als wahre Diphthonge. Ebenso irrig betrachten sie als Diphthonge auch die aus einem Jot bzw. Diagramma und Vokal oder Vokal und Jot bzw. Digamma bestehenden Lautverbindungen. Sie sprechen sogar von Triphthongen.⁴⁴

Die Diphthongoide *i^a*, *e^a*, *ō^a*, *ü^a*, *u^a* und mundartlich *i^e*, *u^a*, *iⁱ*, *u^u* in Wörtern wie *g'iată* „Schuh“ (*gheată*), *d'eal* „Berg“ (*deal*), *Petr'ō* (Vokativ von *Petrea* „Peter“) (orthogr. *Petreo*), *Bukureşt'ūl* „die Stadt Bukarest“ (*Bucureştiul*), *d'uar* „doch“ (*doar*) und mundartl. *d'ies* „dicht“ (*des*), *t'ot* „alles“ (*tot*), *l'imbă* „Zunge“ (*limbă*), *s'ună* „er klingt“ (*sună*) sind ebensowenig Diphthonge wie die ähnlichen Diphthongoide des Bulgarischen, Russischen, Ukrainischen, Belorussischen und Polnischen. In bulg. дял, плачълъ, лют, russ. мягкий, лёгкий, люблю, лес, ли, дом, poln. *miasto* usw. hört man einen *i-*, *e-*, *ü-*, *ö-* oder *u-*artigen Beiklang nach dem Konsonanten. L.V. Ščerba bezeichnet mit der Lautschrift *l'yu*, *l'yo*, *l'ia*, *l'ie*, *vo*, *ro*, *ko*, die russischen Silben лю, лё, ля, ле, во, ро, ко.⁴⁵ Daraus kann man aber nicht folgern, dass in obigen slavischen Sprachen *ia-*, *ea-*, *üo-*, *üu-*, *ie-*, *ii-*, *uo-*Diphthonge vorkämen.

Desgleichen sind die rumänischen Lautverbindungen, die aus einem Jot + Vokal oder aus Vokal + Jot bestehen, ebensowenig Diphthonge wie die ähnlichen Lautgruppen der slavischen Sprachen.

⁴³ Siehe Вопросы языкознания, 1953, Nr. 6, S. 115.

⁴⁴ Gramatica limbii române, I, S. 60ff., 83, 85.

⁴⁵ Ščerba, op. cit., S. 24, 74, und Matusevič, op. cit., S. 61.

Das Jot spielt ja im Rumänischen wie auch im Slavischen die Rolle eines Konsonanten und verhält sich wie ein Konsonant. Das gleiche gilt im Rumänischen auch für das Digamma. Die Silben *ja, jo, ju, je, ji*⁴⁶ haben ganz denselben Bau wie die Silben *ča, čo, ču, če, či*,⁴⁷ nämlich Konsonant + Vokal, und die Silben *aj, oj, uj, ej, ij, dj, tj* wie *ač, oč, uč, eč, ič, dž, tč*, nämlich Vokal + Konsonant. In *now (nou)* „neu“, *roj (roi)* „Schwarm“ gehören das Digamma und das Jot zu derselben Silbe wie der vorangehende Vokal; in *nowă (nouă)* „Femininum von *nou*“ und *rojul (roiul)* „der Schwarm“ gehen das Digamma und das Jot zur darauffolgenden Silbe (*no-wă, ro-jul*), wie alle intervokalischen Konsonanten.

9. Ein weiterer gemeinsamer Zug der rumänischen und slavischen Lautentwicklung ist von A. Vaillant erwähnt worden, nach dessen Meinung es kein Zufall wäre, dass im Rumänischen wie auch im Slavischen in gewissen Umständen — die im Rumänischen verschieden von den slavischen sind — die Vokale *e* und *o* mit dem *a* zusammengefallen sind.⁴⁸ So wurde aus lat. *sera, credat, theca*, usw. rum. *șară, křadă, t'akă* (orthogr. *seară, creadă, teacă*)⁴⁹ und aus lat. *mola, porta, sole, rota* usw. rum. *m^oară, p^oartă, s^oare, r^oată* (orthogr. *moară, poartă, soare, roată*).

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass im Rumänischen — wie im Slavischen (Bulgarischen, Polnischen) im Falle eines gemeinslav. *ě* — die Konsonanten den Eigentum, den sie vor dem Übergang der darauffolgenden Vokale in *a* hatten, gewöhnlich bewahren. Auf diese Erscheinung werden wir im folgenden Abschnitt zurückkommen.

Das rumänische Vokaldreieck hat folgende Gestalt (wenn man nur die Grundvarianten in Acht nimmt):

⁴⁶ In der rumänischen Orthographie wird *ji* durch *i* bezeichnet.

⁴⁷ Wie wir es oben angedeutet haben (§ 5, S. 15ff) können nach Jot, *č, ġ* in der Schriftsprache die Vokale *ă, ĩ* nicht stehen.

⁴⁸ A. Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, I. *Phonétique* (Lyon-Paris, 1950), S. 114.

⁴⁹ In der rumänischen cyrillischen Schrift wurde *'a* wie im Bulgarischen mit *ѧ* bezeichnet.

	a	
o		ă
u		î

Nach palatalisierten Konsonanten „realisieren“ sich obige Vokalphoneme in den kombinatorischen Varianten

	â	
ô		e
û		i

Die Varianten *â*, *ô*, *û* können auch durch *^ea*, *^ôo*, *^ûu* bezeichnet werden (orthogr. *ea*, *eo*, *io*, *iu*).

Das *a* „realisiert“ sich nach gerundeten Konsonanten in der Variante *^ua* (orthogr. *oa*) und nach palatal gerundeten Konsonanten in der Variante *^ôa*, *^ûa* (orthogr. *eo**a*, *io**a*).

Als ein Beweis dafür, dass *^ea*, *^ôo*, *^ûu*, *^ôa*, *^ûa*, *^ua*, *e*, *i* nur kombinatorische Varianten sind, kann die Tatsache angeführt werden, dass *^ea*, *^ua*, *^ôa*, *^ûa* mit *a* und miteinander, *^ôo* mit *o*, *^ûu* mit *u* sowie *e* mit *ă* und *i* mit *î* reimen. In der rumänischen Volks- und Kunstdichtung sind Reimen wie *rază* - *luminează*, *ape* - *aproape*, *iară* - *nevestioară*, *eu* - *tău*, *romîne* - *senîne* sehr gewöhnlich.⁵⁰

⁵⁰ Siehe E. Petrovici, 'Rimele românești din punct de vedere fonologic' (Die rumänischen Reime phonologisch betrachtet), *Limba și literatură*, 1955, S. 273 ff.

III

DAS RUMÄNISCHE KONSONANTENSYSYSTEM

10. Obwohl wir uns bisher mit dem rumänischen Vokalismus beschäftigt haben, konnten wir nicht umhin — wegen der dialektischen Verbundenheit und der gegenseitigen Bedingtheit zwischen benachbarten Vokalen und Konsonanten beim Sprechakt — auch auf einige Charakterzüge des rumänischen Konsonantismus hinzuweisen. Wir haben so z.B. bemerken können, dass im Rumänischen — wie auch im Slavischen — die verschiedenen Eigentöne der Konsonanten eine bedeutende Rolle spielen. In der Tat weist der rumänische Konsonantismus — wie derjenige einiger slavischen Sprachen (Ostbulgarisch, Russisch, Ukrainisch, Belorussisch, Polnisch) — Eigentonklassen der Konsonanten auf, wodurch er sich grundsätzlich vom Konsonantismus anderer romanischer Sprachen unterscheidet.

Das Rumänische hat — wie obige slavische Sprachen — eine nichtpalatalisierte und eine palatalisierte Eigentonklasse der Konsonanten.¹ Die Konsonanten der ersten Eigentonklasse — in der slavischen Phonetik harte Konsonanten genannt — haben, im Rumänischen und Slavischen, einen *i*(*ы*)-artigen Eigenton² und die der zweiten Eigentonklasse — in der slavischen Phonetik weiche Konsonanten genannt —, einen *i*- oder *e*-artigen Eigenton.

Das Rumänische besitzt ausserdem zwei weitere Eigentonklassen der Konsonanten — die *u*-farbige, labiale (gerundete) — nichtpalatalisierte (einfach-gerundete) und die *ü*-farbige labio-palatalisierte (palatalisiert-gerundete) Eigentonklasse der Konsonanten.

¹ Diese Eigentümlichkeit des rumänischen Lautsystems wurde zuerst von R. Jakobson (*TCLP*, 2, S. 109, Anmerk. 50) hervorgehoben.

² Щерба, *Фонетика франц. яз.*, S. 60 und 65; Матусевич, *Введение в общ. фон.*, S. 52.

Im Slavischen gibt es zwar auch gerundete Konsonanten, jedoch bilden sie keine besondere Klasse.³

Die Konsonanten aller vier Eigentonklassen gelten als Phoneme im Phonemsystem der rumänischen Sprache,⁴ während im Slavischen nur die der harten und weichen Eigentonklasse als Phoneme zu gelten haben, denn die gerundeten und mouilliert-gerundeten⁵ Konsonanten sind hier nur als kombinatorische Varianten von Phonemen der ersten zwei Klassen zu betrachten.

Das phonologische System des Rumänischen weist folglich zwei sich kreuzende Eigentonkorrelationen der Konsonanten auf, die palatale und die labiale Eigentonkorrelation, während obige slavische Sprachen nur die erste Eigentonkorrelation der Konsonanten besitzen.

Bevor wir auf die Herkunft der rumänischen Eigentonklassen der Konsonanten zu sprechen kommen, möchte ich zuerst einige Beispiele anführen.

PHONOLOGISCHE OPPOSITION VON NICHTPALATALEN UND PALATALEN KONSONANTEN

Im Auslaut: *pol* sing./*pol'* pl. (orthogr. *pol/poli*) „Erdpol“, *an* sing./*ań* pl. (orthogr. *an/ani*) „Jahr“, *adun* 1. Pers. sing. Indikativ Präsens/*aduń* 2. Pers. (orthogr. *adun/aduni*) „ich sammle“, *ar* 1. Pers. sing. Ind. Präs./*ař* 2. Pers. (orthogr. *ar/ari*) „ich pflüge“, *ung* „ich schmiere“/*unǵ* (*unghi*) „Winkel“ usw.

Im An- und Inlaut: *lak* (*lac*) „See“/*l'ak* (*leac*) „Arznei“, *luna* „Mond“/*luńa* (*lunea*) „montages“, *dragă* „lieb“/*dřagă* (*dreagă*) (3. Pers. sing. Konjunktiv Präsens von *a drege* „zurechtmachen“),

³ Щерба, Фонетика франц. яз., S. 24, 50, 52.

⁴ A. Graur und A. Rosetti („Esquisse d'une phonologie du roumain“, *Bulletin linguistique*, VI [1938]) nehmen für das Rumänische nur zwei Eigentonklassen der Konsonanten an: die nicht-palatale und die palatale Eigentonklasse.

⁵ In russ. дом spricht man ein gerundetes *d* (lautschriftlich *d^uom* oder *d^oom*), in дѣготъ dagegen ein mouilliert-gerundetes *d* (lautschriftlich *d^uôgôt* oder *d^oôgôt*) aus.

Petro (Vokativ von *Petra*)/*Petrio* (orthogr. *Petreo*) (Vokativ von *Petrea*) usw.⁶

PHONOLOGISCHE OPPOSITION VON UNGERUNDETEN UND GERUNDETEN KONSONANTEN

Im Auslaut (nur mundartlich): *kar* (schriftsprachlich *cară*) 3. Pers. sing. Ind. Präs./*kar*^o (schriftsprachlich *car*) 1. Pers. sing. Ind. Präs. „ich fahre“, *ok'*^o sing./*ok'* pl. „Auge“, *sots*^o sing. (schriftsprachlich *soț*)/*sots* pl. (schriftsprachlich *soți*) „Gefährte“, *dogar*^o sing. (schriftsprachlich *dogar*)/*dogar* pl. (orthogr. *dogari*) „Böttcher“ usw.

Im An- und Inlaut: *kadă* (*cadă*) „Butte“/k^o*adă* (*coadă*) „Schwanz“, *sare* „Salz“/s^o*are* „Sonne“, *čară* (*ceară*) „Wachs“/č^o*ară* (*cioară*) „Krähe“, *k'ar* (*chiar*) „eben“/k^o*ară* (*chioară*) „ein-äugige“, *al'argă* (*aleargă*) „er läuft“/l^o*arkă* (*leoarcă*) „ganz durchnässt“ usw.

Es ist beachtenswert, dass die palatalen Konsonanten bei weitem nicht so „weich“ sind wie z.B. die russischen weichen Konsonanten. Im Gegenteil, man könnte behaupten, dass sie gar nicht mouilliert — im Sinne des französischen „mouillé“ — sind. Rumänisches *bañ* (*bani*) „Münzen“ hat nicht dasselbe *ñ* wie russisches *дань* und noch weniger wie französisches *bagne* mit einem „*n* mouillé“. ⁷ Stojko Stojkov charakterisiert die bulgarischen schriftsprachlichen palatalen Konsonanten als „halbweich“. Auch diese Bezeichnung passt nicht für die schriftsprachlichen Konsonanten des Rumänischen mit palatalem Eigentum.⁸

Was rumänisches *þ*, *m*, *n*, *r* usw. von *p*, *m*, *n*, *r* usw. unterscheidet, ist die palatale Nebenartikulation des Zungenrückens, die sich zur spezifischen Artikulation des betreffenden Konsonanten

⁶ A. Graur und A. Rosetti (*op. cit.*, S. 15ff.) kennen nur auslautende weiche Konsonanten im Rumänischen, da sie die graphischen Diphthonge (phonetische Diphthongoide) *ea*, *eo*, *io* usw. als echte Diphthonge betrachten.

⁷ Das gilt nur für die Schriftsprache und für die Mundarten der Walachei (Muntenia). In vielen Mundarten wird *ñ* wie französisches mouilliertes *n* (*gn*) gesprochen.

⁸ Стойков, Палаталн. съгл., S. 56.

gesellt, wodurch dieser mit einem palatalen Anhängsel versehen zu sein scheint. Das stellt jedoch in Wirklichkeit nur die *i*- oder *e*-artige Tonfarbe der Explosion des Konsonanten dar, und es ist daher nicht nötig, dass der Konsonant erweicht, mouilliert ist. Möge ein russisches Ohr das rumänische *l* in *pol* sing. zu weich für einen harten Konsonanten und das rumänische *l'* in *pol'* pl. zu hart für einen weichen Konsonanten finden, der Unterschied zwischen rumänischem *l* und rumänischem *l'* ist für ein rumänisches Ohr ausreichend, um die zwei Formen nicht zu verwechseln. In vielen Mundarten wird freilich das *l'* wie russisches *l'* oder sogar wie italienisches mouilliertes *l* (*gli*) ausgesprochen. Nicht der Grad der Mouillierung — die minimal sein kann — ist für die Verständigung bezeichnend, sondern die Entgegensetzung der Konsonanten mit palatalem Anhängsel und derjenigen ohne dieses Anhängsel.

11. Vor vorderem *e* und *i* klingen die rumänischen — schriftsprachlichen — Konsonanten hart, ähnlich denen der bulgarischen Schriftsprache. Die rumänischen und bulgarischen Silben *te*, *de*, *ne*, *le* usw. könnten so in russischer Schrift durch тэ, дэ, нэ, лэ usw. wiedergegeben werden. Obige rumänische Silben, und diejenigen mit einem *i* (*ti*, *di*, *ni*, *li*) müssen jedoch mit den Silben *tă*, *dă*, *nă*, *lă*, *tî*, *dî*, *nî*, *lî* verglichen werden. Bereits oben (§ 5, S. 15ff.) haben wir jedoch auf die grosse Ähnlichkeit der Vokalpaare *ă* - *e* und *î* - *i* sowie auf die Fähigkeit der Vokale *ă* - *e* bzw. *î* - *i*, einander zu ersetzen, hingewiesen. Nach palatalen Konsonanten werden *ă*, *î* durch *e*, *i* ersetzt, wogegen nach nichtpalatalen Konsonanten *e*, *i* durch *ă*, *î* ersetzt werden. Folglich sind die Silben *te*, *ti*, *de*, *di*, *ne*, *ni*, *le*, *li*, *re*, *ri* usw. als palatal und die Silben *tă*, *tî*, *dă*, *dî*, *nă*, *nî*, *lă*, *lî*, *ră*, *rî* usw. als nichtpalatal zu betrachten. Das *t* in *te* bzw. *ti* besitzt ja eine palatale Nebenartikulation des Zungenrückens, denn dieser nähert sich dem Gaumen und nimmt während der Dauer des *t* die Stellung eines *e* bzw. eines *i* ein, ohne eine grosse Fläche des Gaumens zu berühren. Bei ähnlicher Aussprache des *t* — oder eines beliebigen anderen Konsonanten — fällt der palatale Eigentön des Konsonanten mit dem des darauffolgenden Vokals

zusammen. In den Mundarten dagegen rückt der Zungenrücken während der Dauer des Konsonanten dem Gaumen näher, als es für das darauffolgende *e* bzw. *i* erforderlich ist. Dadurch wird der Eigentön des Konsonanten geschlossener als der des darauffolgenden *e* bzw. *i*. Folglich wird nach dem Konsonanten ein *i*-bzw. *ɨ*-artiges Anhängsel hörbar: *t'e*, *t'i*. Die Berührungsfläche zwischen Zungenrücken und Gaumen wird breiter; es entsteht ein dem ich-Laut ähnliches Geräusch an Stelle der Explosion des Konsonanten, der Konsonant wird in der Tat mouilliert. Man spricht so z.B. in Transylvanien, in Crişana, in Maramureş *t'ɛe*, *t'ɛi* und im Banat sogar *t'ɛe*, *t'ɛi* (ähnlich der polnischen Affrikate *ć*).

Dabei kann die Dissimilation auch auf den Vokal wirken, der seine Artikulationsstelle in Richtung nach dem mittleren Teile des Gaumens zurückzieht und dadurch sich dem *ă* bzw. dem *i* nähert. Der *Rumänische Sprachatlas* gibt oft Formen wie *ănăpuat'ă*, *bat'ă*, *bună* oder *năpuat'ă*, *bat'ă*, *bună* statt schriftsprachlich *nepoate* pl. „Nichten“, *bate* „er schlägt“, *bune* pl. f. „gute“. In diesen Mundarten, die den ganzen nordwestlichen Teil des rumänischen Sprachgebietes einnehmen, liegt tatsächlich der Unterschied zwischen Singular und Plural bzw. zwischen Präsens des Indikativs und Präsens des Konjunktivs (3. Pers.) in den Konsonanten, in der Opposition *t/t'*, *n/n'* usw. (*ănăp^oată* sg./*ănăp^oat'ă* pl., *bună* sg./*bună* pl., *bată* Konjunkt./*bat'ă* Indik.), während in der Schriftsprache (*nep^oată/nep^oate*, *bună/bune*, *bată/bate*⁹) der Unterschied zwischen *ă* und *e* vernehmbarer ist als derjenige, welcher zwischen *t* und *t'* besteht, dessen Eigentön in der Schriftsprache mit dem des nachfolgenden *e* zusammenfällt.

Ähnliche Erscheinungen kommen auch in bulgarischen, russischen und anderen slavischen Mundarten vor.

12. Was die gerundeten Konsonanten betrifft, so ist zu beachten, dass sie im Auslaut nur mundartlich vorkommen. Im An- und Inlaut erscheinen sie nur vor *a*, was aus ihrer Herkunft zu erklären ist (*o* > *°a*, d.h. ein *a* mit vorangehender Lippenrundung). Die *u*-

⁹ Weil die Konsonanten vor *e* und *i* automatisch mit einer palatalen Nebenartikulation des Zungenrückens gesprochen werden, ist es nicht nötig, sie mit dem Zeichen der Palatalisierung zu versehen.

artige Tonfarbe ihrer Explosion oder — anders ausgedrückt — das labiale Anhängsel, das sie charakterisiert, rührt von der Nebenartikulation, der Rundung der Lippen, her, welche sich zur Grundartikulation des betreffenden Konsonanten gesellt. Rum. $k^{\circ}a$, $g^{\circ}a$ in *înk^{\circ}ače* (*încoace*) „hierher“, $k^{\circ}amă$ (*coamă*) „Mähne“, *prig^{\circ}ană* (*prigoană*) „Verfolgung“, $g^{\circ}ală$ (*goală*) f. „leer“ usw. klingen ähnlich wie die italienischen und spanischen *qua*, *cua*, *gua* in it. *vieni qua*, *quattro*, *lingua*, *guarda* usw. und span. *cual*, *lengua* usw., jedoch ist im Rumänischen das *u*-Element kürzer, ebenso kurz wie die palatalen *i*-, *e*-, *ö*-, *ü*-artigen Nebenlaute der anderen rumänischen und slavischen Diphthongoide.

Auch die lateinischen — und indogermanischen — Velare mit labiovelarem Anhängsel (nach Meillets und Vendryes Ausdruck: „occlusives postpalatales à appendice labio-vélaire“)¹⁰ k^w , g^w , lat. *qu*, *gu* (in *quare*, *lingua*) waren sicherlich artikulatorisch und akustisch den rumänischen $k^{\circ}a$, $g^{\circ}a$ ähnlich.¹¹

13. Die verschiedenen Eigentonklassen der Konsonanten verdanken ihr Dasein, im Slavischen wie im Rumänischen, der engen Verbundenheit, der „Sympathie“ — wie sie M. N. Katkov vor hundert Jahren nannte¹² — welche den Konsonanten mit dem darauffolgenden Vokal vereinigt, und infolgedessen erhält der Konsonant vom Vokal eine zusätzliche Artikulation des Zungenrückens bzw. der Lippen, wodurch der Konsonant die Tonfarbe des Vokals erhält.¹³ Der Konsonant zeichnet sich jedoch nicht nur durch eine besondere „Sympathie“ für den darauffolgenden Vokal

¹⁰ A. Meillet - J. Vendryes, *Traité de grammaire comparée des langues classiques* (Paris, 1927), S. 69.

¹¹ Es ist bemerkenswert, dass die Grammatiker nie *ua*, *uo*, *uu*, *ue*, *ui* nach Velaren als Diphthonge im Lateinischen betrachtet haben. Das *w*-Element gilt als ein Anhängsel des vorangehenden Konsonanten, wie es der Fall auch im Rumänischen ist.

¹² М. Н. Катков, *Об элементах и формах славянорусского языка* (Moskau, 1845), bei J. A. Lundell, *Études sur la prononciation russe*, 1re partie: *Compte rendu de la littérature* (Stockholm), S. 42ff., 44 und 47.

¹³ Martinet (*op. cit.*, S. 357ff) erklärt die ähnliche Erscheinung im Slavischen als eine Übertragung eines Teiles der distinktiven Züge des Vokals auf den vorausgehenden Konsonanten. Im Slavischen ist diese Übertragung begründet, im Rumänischen jedoch nicht.

aus, sondern er hat — nach M. N. Katkov — auch eine „gute Erinnerungsfähigkeit“, denn er bewahrt die Tonfarbe des ehemals nachfolgenden Vokals noch lange Zeit nach dessen Ausfall oder Veränderung.

Im Rumänischen sind vor ungefähr tausend Jahren beinahe alle auslautenden *i* und *u* verstimmt. Die Konsonanten jedoch, die ehemals diesen auslautenden *i* und *u* vorangingen, bewahren bis heute die palatale bzw. labiale Nebenartikulation, welche sie vom nachfolgenden Vokal erhalten haben, und welche sich als ein palatales bzw. labiales (labio-velares oder labio-palatales) Anhängsel mit *i*-, *u*- oder *ü*-artiger Tonfarbe erweist. *Plopu* „Pappel“, *învăţătorju* „Lehrer“ (sing.) und *plopi, învăţătorji* (pl.) wurden zu *plop^o*, *învăţător^o* und *plopⁱ*, *învăţătorⁱ*. Im Singular hat heute das *p* — jedoch nur in gewissen Mundarten — ein labio-velares und das *r* ein labio-palatales Anhängsel mit *u*- bzw. *ü*-artiger Tonfarbe: das *p* ist gerundet, und das *r* ist palatal gerundet. Im Plural haben das *p* und das *r* ein bloss palatales Anhängsel mit *i*-artiger Tonfarbe: sie sind bloss palatale Konsonanten. In der Mehrzahl der Mundarten und in der Schriftsprache haben jedoch die auslautenden Konsonanten ihre Lippenrundung verloren. Ihre Explosion hat eine *i*-artige Tonfarbe erhalten.

Dies alles erinnert uns an die Art, wie sich die auslautenden harten und weichen slavischen Konsonanten gebildet haben, nachdem die auslautenden *ъ* und *ь*, mitunter auch *и* (vgl. russ. *нѣтъ* > *нет*) und *і* (vgl. altruss. *мати* > *neuruss. мать*) verstummt sind. Es ist bemerkenswert, dass auch im Slavischen ehemals auslautende (jedoch auch an- und inlautende) gerundete Konsonanten vorkamen, die später ihre Rundung verloren haben.¹⁴ In obiger Weise sind die auslautenden Konsonanten verschiedener Tonfarbe entstanden.

14. Waß die an- und inlautenden Konsonanten mit verschiede-

¹⁴ A. A. Шахматов, Очерк современного русского литературного языка, изд. 4-ое (Moskau, 1941), S. 114-5; Martinet, *op. cit.*, S. 358ff. Siehe auch die Bemerkungen P. S. Kuznecov's in A. Meillet, *Общеславянский язык* (Moskau, 1951), S. 425.

nem Eigenton betrifft, so sind sie meistens aus denjenigen Konsonanten entstanden, die ehemals vor *e* oder *o* standen, und die die Nachwirkung dieser Vokale in der Form eines palatalen bzw. labio-velaren Anhängsels bis heute bewahren, auch nachdem die ehemaligen *e* oder *o* unter slavischem Einfluss zu *a* wurden. So wurde aus vulg. lat. *sera* zuerst *šera*, dann *šarǎ* (orthogr. *searǎ*) „Abend“ und aus vulg. lat. *sole* (< klass. lat. *sol*) zuerst *sʰore*, dann *sʰare* (orthogr. *soare*) „Sonne“. Auch das erinnert uns an die Art, wie das Bulgarische und Polnische gemeinsl. *śvĕtъ* in *свят* (*svyat*) bzw. *świat* verwandelt haben. Andere slavische Sprachen, wie z.B. die ostslavischen, haben das gemeinsl. *ǣ* zu *a* verwandelt, indem die vorangehenden Konsonanten den palatalen Eigenton beibehalten haben: gemeinsl. *ǣtъ* > russ. *пятъ* (*patʹ*).

In vielen Fällen wurde der palatale Konsonant mit dem Worte selbst aus dem Slavischen entlehnt, z.B. altbulg. *дѣлъ*, *вѣкъ*, *цѣпѣнь* usw. > rum. *d'al*, *vak*, *t'šapǎn* (orthogr. *deal* „Berg“, *veac* „Jahrhundert“, *șeapǎn* „steif“), russ. *князь* > rum. *kńaz* (orthogr. *cneaz* „Fürst“) usw. In gewissen Fällen stammt der palatale Konsonant aus dem Magyarischen: magy. mundartl. *űlyű* (schriftspr. *ölyv*) > rum. *ul'u* (orthogr. *uliu* „Habicht“) u.a. In magyarischen Wörtern wie *nem*, *beteg*, *ellen* wurde das offene magyarische *e* mit rumänischem 'a (d.h. betontes *a* mit vorangehendem palatalen Konsonanten) identifiziert: rum. *ńam* (orthogr. *neam* „Geschlecht“), *bet'ag* (orthogr. *beteag* „mit gebrechlichen Beinen“), *al'an* (orthogr. *alean* „Feind“) usw. Ebenso wurden fremdsprachiges *ö* und *ű*, wie auch in den slavischen Sprachen, durch 'o und 'u wiedergegeben, z.B. franz. *liqueur* > rum. *lik'or* (orthogr. *lichior* „Likör“), türk. *göl* > rum. *gol* (orthogr. *ghiol* „Teich“), franz. *cuvette* > rum. *k'uvetǎ* (orthogr. *chiuvetǎ*), türk. *tütün* > rum. mundartl. *t'ut'un* (schriftspr. *tutun* „Tabak“) usw.

Palatale Konsonanten entstehen auch durch Elision eines *e* indem der vorangehende Konsonant den palatalen Eigenton bzw. das palatale Anhängsel bewahrt: *d'(e) + odatǎ* > *d'odatǎ* (orthogr. *deodatǎ* „plötzlich“); *t'(e) + a vǎzut* > *t'-a vǎzut* (orthogr. *te-a vǎzut* „er hat dich gesehen“); *cart'(e) + Art. -a* > *kart'a* (orthogr. *cartea* „das Buch“); *t'(e) + oi vedea* > *t'-oj ved'a* (orthogr. *te-oi*

vedea „ich werde dich sehen“; $d'(e) + un\ an > d'-un\ an$ (orthogr. *de un an*) „seit einem Jahr“ usw.¹⁵

15. Wie im Slavischen, so haben auch im Rumänischen die palatalen und die gerundeten Konsonanten die Neigung, den palatalen bzw. labialen Eigenton zu verlieren. In der rumänischen Schriftsprache und in der Mehrzahl der Mundarten gibt es, wie auch im Slavischen, keine auslautenden gerundeten Konsonanten mehr. *Plop°* und *ok'°* sind *plop* und *ok'* (orthogr. *ochi*) geworden, wodurch für *ochi* „Auge“, *unchi* „Onkel“, *stîngaci* „Linkser“ u.a. der Singular mit dem Plural zusammengefallen ist. (In vielen Mundarten spricht man im Singular *ok'°*, *unk'°*, *stîngač°*.) Die Rundung der Konsonanten hat sich nur vor *a* erhalten, jedoch auch in dieser Stellung ist sie in einigen Fällen verloren gegangen, z.B. lat. *ad foras* altrum. $> *af°arā > neurum.$ *afarā* „hinaus, heraus, draussen“.

Der Verlust des palatalen Eigentons der Konsonanten ist jedoch eine ebenso gewöhnliche Erscheinung im Rumänischen wie im Slavischen. In den Mundarten können *s*, *z*, *ts*, *š*, *ž*, sogar *č*, *ğ* (auch die Konsonantengruppen *st*, *str*), nie palatalen Eigenton haben, obwohl alle — *s*, *st*, *str* ausgenommen — ehemals palatal waren, da sie durch die Palatalisierung von *d*, *t*, *s*, *k*, *g* entstanden sind.¹⁶ In den meisten Mundarten spricht man z.B. statt *t'ša*, *t'so*, *t'su*,¹⁷ *t'se*, *t'si* — *tsa*, *tso*, *tsu*, *tsă*, *tsî* aus (siehe oben § 5, S. 16f.). Ähnlich verhalten sich obige Konsonanten in den slavischen Mundarten (z.B. im Ostbulgarischen, in den russischen Mundarten u.a.).¹⁸

¹⁵ Auch der Vokal *ă* wird in ähnlichen Stellungen ausgestossen: mundartl. $d(ă) + odată > dodată$, $m(ă) + a\ văzut > m - a\ văzut$ „er hat mich gesehen“, $cart(ă) + Art. -a > carta$ „die Karte“, $m(ă) + oi\ duce > m-oj\ duce$ „ich werde gehen“, mundartl. $d(ă) + un\ an > d-un\ an$ usw.

¹⁶ In zahlreichen Fällen sind *z*, *ts*, *š*, *ž*, *č*, *ğ* slavischen oder anderen Ursprungs. Jedoch auch in den Sprachen, aus denen sie stammen, waren diese Konsonanten meistens palatal.

¹⁷ Die Lautgruppe *t'so*, kommt nur in der Satzphonetik vor.

¹⁸ Miletič, *Das Ostbulg.*, S. 91, 92, 96, 117; С. Б. Бернштейн, *Учебник болгарского языка* (Moskau, 1948), S. 21; Р. И. Аванесов, *Очерки русской диалектологии*, I (Moskau, 1949), S. 127ff., 150 und 159.

Besonders die labialen Konsonanten verlieren gewöhnlich vor *a* im Rumänischen — jedoch nicht in allen Dialekten — ihre palatale Nebenartikulation, die zu weit von der labialen Grundartikulation abliegt, und die der Wirkung des offenen Vokals *a* ausgesetzt ist, der die palatale Artikulation des Zungenrückens erst zu einer *e*-ähnlichen öffnet, dann auch ganz beseitigt. Lat. *feta* wird zuerst altrum. und mundartl. *f'ată* (*feată*), dann schriftspr. *fată* „Mädchen“. In gleicher Weise wurden beinahe alle *pa*, *b'a*, *ma*, *f'a*, *va* (*pea*, *bea*, *mea*, *fea*, *vea*) in *pa*, *ba*, *ma*, *fa*, *va* verwandelt.¹⁹

Es ist bemerkenswert, dass parallel mit dem Übergang der Lautgruppen *pa*, *b'a* usw. — auch *ś'a*, *ž'a*, *t'ša* usw. — zu *pa*, *ba* bzw. *ša*, *ža*, *tsa* usw., auch *pe*, *be*, *ve* usw. und — in einigen Fällen — auch *bi*, *vi* usw. zu *pă*, *bă*, *vă*, *bî*, *vî* usw. übergehen, z.B. altrum. mundartl. *pară* (*peară*) „Birne“, *per* „Birnbaum“ > schriftspr. *pară*, *păr*; altrum. und schriftspr. *b'at* (*beat*) „betrunken“, altrum. und mundartl. *beut* „getrunken“, *bind* „trinkend“ > mundartl. *bat*, schriftspr. *băut*, *bînd* usw. usw.²⁰

Dasselbe geschieht auch in slavischen Lehnwörtern: altbulg. *pěgъ* > rum. *pag* „scheckig“, altbulg. *nevěsta* (bulg. невеста) > rum. *nevastă*, mittelbulg. *Běla* > rum. *Bala* (Ortsname), altbulg. *věkъ* > rum. schriftspr. *vak* (*veac*) > mundartl. *vak* u.a.

Auch andere palatale Konsonanten unterliegen in gewissen Fällen der Entpalatalisierung — der „Erhärtung“, wie sich die slavischen Phonetiker ausdrücken —, wie z.B. *ř* in schriftspr. *řa* (*rea*) sing. f. „schlecht“, *řel'e* pl. f. > mundartl. *ra*, *răle*, schriftspr. *kuřa* (*curea*) sing. „Riemen“, *kuřel'e* pl. > mundartl. *kura*, *kurăle* usw. Sogar *d'* wird entpalatalisiert in den Präpositionen *de*, *din*: *d'e*, *d'in*, *d'odată*, *d'akolo*, *d'-un an* (*de*, *din* „von, aus“, *deodată*, *de-acolo* „von dort“, *de-un an*) > mundartl. *dă*, *dîn*, *dodată*, *d-akolo*, *d-un an*) u.a. Ähnliche Verhältnisse herrschen auch in den bulgarischen — besonders ostbulgarischen — Mundarten.²¹

¹⁹ E. Petrovici, „Corelația de timbru a cons. dure și moi“, *op. cit.*, S. 194ff.

²⁰ Ebd. S. 184ff., 188ff., 192, 194ff., 200ff.

²¹ Miletič, *Das Ostbulg.*, S. 91, 92, 96, 117.

16. Es wären noch manche gemeinsame Züge zwischen dem rumänischen und dem slavischen, insbesondere dem bulgarischen Lautsystem zu erwähnen; sie sind jedoch von untergeordneter Bedeutung. Versuchen wir aber zu zeigen wie sich der slavische Einfluss auf das rumänische Laut- und Phonemsystem vollzogen hat.

IV

DIACHRONISCHE BETRACHTUNGEN

Da die ältesten Denkmäler der rumänischen Sprache erst aus dem 16. Jahrhundert stammen, während das phonologische System der rumänischen Sprache sich in viel früherer Zeit entwickelt hat, lässt sich die Art des slavischen Einflusses, der dem romanischen phonologischen System des Rumänischen den „slavischen“ Einschlag gab, nicht an Texten verfolgen. Wenn wir das phonologische System des Rumänischen nach dem der aromunischen und meglenorumänischen Dialekte, die gemeinsame Züge mit dem dakorumänischen Dialekt aufweisen, beurteilen (bemerkenswert ist vor allem die Eigentonkorrelation in diesen drei Dialekten), so ergibt sich, dass das phonologische System des Rumänischen dem heutigen schon zu Zeiten des Gemeinrumänischen — also vor der Trennung in die vier Dialekte — ähnlich war. Daher kann der phonologische Umwandlungsprozess vom romanischen Typ des Altrumänischen in den heutigen „slavischen“ Typ nur durch Hypothese entschlossen werden.

DAS SYSTEM DER BETONTEN VOKALE IM GEMEINRUMÄNISCHEN

Das Vokalsystem des Gemeinrumänischen — in betonter Silbe, ohne nachfolgendes einfaches *n* oder *m* + Konsonant — weist das übliche Vokaldreieck mit zwei Reihen von Vokalen auf: gerundete-hintere und ungerundete-vordere Vokale.

	a	
	o	e
u		i

Bsp.: gemeinrum. **kapu*, **anu*, **porku*, **ulmu*, **kresku*, **reu*, **sinu*, **risu* < lat. *caput*, *annus*, *porcus*, *ulmus*, *cresco*, *reus*, *sinus*, *risus*.

Die betonten Vokale *o* und *e* wiesen kombinatorische Varianten *ɔ* (offenes *o*) und *ɛ* (offenes *e*) vor einer Silbe, die ein *a* oder *e* enthielt, auf. Z.B.: **sɔre*, **mɔră*, **krɛşće*, **krɛşkă* < lat. *sol(e)*, *mola*, *crescit*, *crescat*.

DAS SYSTEM DER NASALVOKALE DES GEMEINRUMÄNISCHEN

In nasaler Stellung, also vor einfachem *n* oder *m* + Konsonant wurden die Vokale nasaliert und geschlossen. Auf diese Weise wurden *en*, *on* (*em* + Kons., *om* + Kons.), *in*, *ün* (*im* + Kons., *üm* + Kons.), wobei sie mit *in*, *un* (*im* + Kons., *um* + Kons.) zusammenfielen; *an* (*am* + Kons.) wurde *ãn* (*ãm* + Kons.). Der Vokal *ã* hatte eine unbestimmte Klangfarbe, ähnlich derjenigen von *ă* oder *î*.

Das Teilsystem der Nasalvokale wies folgenden Aspekt auf:

$$\begin{array}{cc} \tilde{a} & \\ \tilde{u} & \tilde{i} \end{array}$$

Später wurden die Nasalvokale entnasalisiert, behielten jedoch aus der Zeit ihrer Nasalierung den geschlossenen Charakter bei:

$$\begin{array}{cc} \text{ə(n)} & \\ \text{u(n)} & \text{i(n)} \end{array}$$

Z.B. gemeinrum. **lănă*, **kămpu*, **bunu*, **cumpăru*, **bine*, **timpu*, **činči*, **lună* < lat. *lana*, *campus*, *bonus*, *comparo*, *bene*, *tempus*, *quinque*, *luna*.

DAS SYSTEM DER UNBETONTEN VOKALE IM GEMEINRUMÄNISCHEN

In unbetonter Stellung, jedoch nicht im Anlaut, wurde *a* geschlossen und bekam eine dem heutigen *ă* ähnliche Klangfarbe. Dieses *ă* war eine Stellungsvariante von *a* durch unbetonte Stellung bestimmt. Der Vokal *o* kam nie in unbetonter Stellung vor, denn er war zu *u* geworden.

Das Teilsystem der unbetonten Vokale lässt sich in folgender Weise skizzieren:

ă
ə e
u i

Beispiele: gemeinrum. **kásă*, **kumpăru*, **bărbātu*, **durére*, **kăntăre* < lat. *casa*, *comparo*, *barbatus*, *dolere*, *cantare*.

Im Anlaut kommen nur die unbetonten Vokale *a*, *ə*, und *u* vor, da jedes unbetonte *e* im Anlaut zu *a* geworden war, während *i*, das im Anlaut nur vor Nasal¹ vorkam, schwand; die Gruppe *in-* (*im-*) reduzierte sich in *n-* (*m-*).² Beispiele: gemeinrum. **amaru*, **ačestu*, **angustu*, **urare* < lat. *amarus*, *eccum*-**istus*, *angustus*, *orare*. (Jedoch gemeinrum. **nvitare*, **mprumutu* < lat. *invitare*, *in-promutuo*.)

DER SLAVISCHE EINFLUSS AUF DAS GEMEINRUMÄNISCHE VOKALSYSTEM

Aufgrund der slavischen Aussprachegewohnheiten, die die auf dem Wege der Assimilierung befindlichen Slaven auch dann beibehielten, wenn sie Rumänisch sprachen — Aussprachegewohnheiten die auch von den in der Mehrzahl zweisprachigen Rumänen übernommen wurden — sind *e*, *o* und *u* im Anlaut *je*, *wo* und *wu* gesprochen worden. So werden sie auch heute in fast allen Volksmundarten gesprochen. (Die Aussprache *je* von *e* ist allgemein mit Ausnahme des aromunischen Dialektes.) Beispiele: **elu* (< lat. *illum*), **este* (< lat. *est*), **orbu* (< lat. *orbus*), **qlă* (< lat. *olla*), **ușă* (< lat. *ustia*) > *jelu*, *jește*, *worbu*,³ *wqlă*, *wușă*.⁴

Gleichzeitig wurden, ebenfalls infolge des Eindringens von einigen slavischen Aussprachegewohnheiten ins Rumänische, die Vokale *e*, *i*, *o*, *u* wie *Diphthongoide* ausgesprochen (¹*e*, ²*i*, ³*o*, ⁴*u*)

¹ Lat. (*h*)*iberna* wurde zunächst **iernă* (dreisilbig) und dann **jernă* (*i* vor Vokal wurde Jot).

² I.-A. Candrea-Ov. Densusianu, *Dictionarul etimologic al limbii române* (Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache), Elemente latine (Bukarest, 1914), S. 127, s.v. *în*.

³ S. die Karte des Wortes *orb* in *Studii și cercetări lingvistice*, III, S. 175.

⁴ Ibidem.

und zwar aufgrund von Palatalisierung, beziehungsweise Rundung der Konsonanten vor Vordervokalen (*e, i*) beziehungsweise vor gerundeten (*o, u*). Beispiele: *krⁱesku*, *krⁱęšće*, *krⁱęškă*, *parⁱi* (< lat. *pali*, sg. *palus*), *d^hor^u* (< lat. *dolus*), *d^horⁱe* (< lat. *dolet*), *m^hqră*, *par^u* etc., *tal^u* etc.⁵ In diesem Entwicklungsabschnitt des gemeinrumänischen phonologischen Systems verstummen die Endvokale *u* und *i* (mit Ausnahme derjenigen, die einer Konsonantengruppe folgen). Die auslautenden *u* und *i* wurden gewissermassen denslavischen Halbvokalen (ъ und ь) gleichgesetzt. Die den geschwundenen *i* und *u* vorausgehenden Konsonanten behielten nach slavischem Muster ein labiales beziehungsweise palatales Anhängsel. Sie blieben gerundet oder palatalisiert. Beispiele: *krⁱed^u* = *krⁱed^o* (< lat. *credo*), *d^hor^u* = *d^hor^o*, *par^u* = *par^o*, *tal^u* = *tal^o*, *parⁱ* = *parⁱ*, *lupⁱ* = *lupⁱ* etc.⁶

Ebenfalls in dieser Phase wurden die Varianten *ę* und *o* der slavischen Vokale *æ* und *â* (^w*a*) (< **ē*, **ō*) gleichgesetzt.⁷ Der slavische Einfluss ist vor allem im Falle der Variante *ę* offenbar. Diese wurde mit *ě* (ѣ) identifiziert, also mit einem *a* nach palatalisiertem Konsonanten (^w*a*). Die spätere Entwicklung dieses ^w*a* verlief im Rumänischen und Bulgarischen (Ostbulgarisch) parallel. Im Norden, im Dakorumänischen sowie im nördlichen Dialekt des Ostbulgarischen wird ^w*a* vor palatalisiertem Konsonanten zu *e*. Z.B. dakorumänisch *trăkă* (*treacă*) (< lat. *traiciat*) aber *trêce* (*trece*) (< lat. *traicit*); bulg. (nordost und literarisch) ням aber неми. Im Süden, im Aromunischen und Meglenorumänischen sowie im südlichen Dialekt des Ostbulgarischen dagegen bleibt ^w*a* vor palatalisierten Konsonanten erhalten, z.B. arum. und meglenorum. *trăt'se* (*treafse*), südostbulg. нямѣ.

Auch nach dem Übergang von *ę* und *o* in *a* haben die voran-

⁵ Diese Übertragung des palatalen und labialen Characters der Vokale auf die vorausgehenden Konsonanten ist im Rumänischen unbegründet. Bezüglich der Begründung dieser Erscheinung im Slavischen s. Martinet, *op. cit.*, S. 357ff.

⁶ Gerundete Konsonanten im Auslaut werden auch heute noch im Aromunischen und vielen dakorumänischen Mundarten gesprochen. Cf. *Studii și cercetări lingv.*, III, S. 137, 138, 410, 142, die Karten Nr. 1, 2, 3, 4.

⁷ Cf. A. [Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, S. 114; Martinet, *op. cit.*, S. 359, 362.

gehenden Konsonanten ihre palatale bzw. labiale Nebenartikulation beibehalten, z.B. **kr̥ēdā* (< lat. *credat*), **d̥qre* (< lat. *dolet*) > *krādā*, *d°are*.⁸ Auf diese Weise tauchten palatalisierte und gerundete Konsonanten auch im Wortinneren oder -anfang, nicht nur am Wortende auf.

Wie in den dargestellten Fällen haben die in Assimilierung begriffenen Slaven *a* + Nasal mit ihrem *ɤ* gleichgesetzt und reduziertes unbetontes *a* mit ihrem Halbvokal *ɤ*: **lānā*, **kāmp°*, **əngust°*, *kāntā* werden zu *līnā*, *kīmp°*, *īngust°*, *kīntā*. Jedoch erscheinen nach Palatalen *i* und *e* statt *ī* und *ā*: lat. *paganus* > gemeinrum. *pāgənu* > *pāgin°*, aber lat. *filianus* > gemeinrum. **filənu* > **filin°* (arom. *h'iḷin*, dakorum. *fin*), lat. *christianus* > gemeinrum. *kreščənu* > *kreštin°*, lat. *abante* > gemeinrum. **a(i)ənte* > (*in*)*ainte*, lat. *taliat* > gemeinrum. **taḷā* > *taḷe* > *taie* u.s.w.

Nach der Entstehung der nichtpalatalisierten und palatalisierten Konsonantenreihen fing man an, jedes *i* und *e* nach nichtpalatalisierten Konsonanten nach slavischem Muster wie *ī* und *ā* auszusprechen, z.B. nach *r* das ein lateinisches geminiertes *r* oder anlautendes *r* fortsetzt (**risu* > *rīs*, **reu* > *rāw* usw.); sowie auch nach Labialen, die im Norden gewöhnlich ihren palatalisierten Charakter verlieren (**bindu* > *bīnd*, **beutu* > *bāut*, **peru* > *pār* usw.).

Auf diese Weise ergab sich nach slavischem Muster der neuere rumänische Vokalismus:

	a	
o	ă	e
u	î	i

Die Vokale *ă-e* bzw. *î-i* sind wie im Slavischen⁹ nur kombinatorische Varianten je eines Phonems.

⁸ Die aus einem palatalisierten Konsonanten + *a* gebildete Gruppe wurde im Rumänischen auch aufgrund zahlreicher slavischen (bulgarischen) Elemente, die diese Gruppe enthalten, verbreitet, z.B. *d'al* (< sl. *dělo*), *nevastă* (< sl. *nevěsta*), *pag* (< sl. *pěgъ*), *prib'ag* (< sl. *prěběgъ*), *t'sapăn* (< sl. *čěpěno*), *t'savă* (< sl. *čěvo*), *vădră* (< sl. *vědro*), *vak* (< sl. *věko*) usw. Bezüglich des zeitweiligen Vorhandenseins eines **a* (< **ō*) im Slavischen s. Martinet, *op. cit.*, S. 359, Fussnote 39.

⁹ Im Russischen z.B. sind *э-е* und *ы-и* kombinatorische Varianten je eines Phonems. Bezüglich *ы-и* s. Ахманова, *op. cit.*, S. 15. Bezüglich des Vorhandenseins der Variante *э* (also *e* nach un mouilliertem Konsonanten) im Russischen s. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, S. 91.

DAS KONSONANTENSYSTEM IM GEMEINRUMÄNISCHEN

Vor der Wirksamkeit des slavischen Einflusses bestand der gemeinrumänische Konsonantismus aus sechs Labialen (*p, b, m, f, v, w*), acht Dentalen (*t, d, n, t's, d'z, s, l, r*), drei Präpalatalen (*č, ġ, š*), vier Palatalen (*ɲ, ʎ, ʀ, j*) und zwei Velaren (*k, g*). Von diesen entstanden *t's, d'z, č, ġ, š, ɲ, ʎ* und *ʀ* infolge der Einwirkung von vorderen Vokalen oder von Jod auf die vorhergehenden Konsonanten, z.B. lat. *terra* > **tierra*, **tyerra* > gemeinrumänisch **t'seră*; lat. *děcem* > **diece*, **dyece* > gemeinrum. *d'zeče*; lat. *quid* > gemeinrum. **če*; lat. *gemo* > gemeinrum. **ġemu*; lat. *sic* > gemeinrum. **ši*; lat. *vinea* > **vinya* > gemeinrum. **viñă*; lat. *lēporem* > *liepore*, *lyepore* > gemeinrum. *lepure*; lat. *pereo* > **pyeryo* > gemeinrum. **pyeru*. Alle diese Konsonanten hatten dank ihres Ursprungs palatale Färbung.

Durch Entlehnung aus dem Slavischen wurde das rumänische Konsonantensystem um folgende Konsonanten bereichert: *h* (z.B. sl. *chrana* > rum. *hrană* usw.), *z* (z.B. sl. *zapaď* > rum. *zăpadă* usw.) und *ž* (z.B. sl. *žarō* < rum. *žar*).

Wie im Slavischen so verlieren auch im Rumänischen einige Palatale ihre palatale Färbung (*i*-Färbung). Dieser Prozess vollzieht sich in verschiedenen Mundartgebieten ungleichmässig. In den meisten Mundarten werden *t's, d'z* in allen Stellungen zu *ts, dz*. In manchen Gegenden verlieren auch *š, ž*, ja sogar *č, ġ* ihre palatale Färbung, wobei sie wie im Slavischen die *i*-Färbung erlangen. Nach diesen muss jedes *i* und *e* als *î* und *ă* ausgesprochen werden.

Nach dem Schwund von auslautendem *i* und *u* sowie dem Offenwerden von *e* und *o* bis zum *a* behalten die Konsonanten wie im Slavischen die Nebenartikulation bei, die sie durch die folgenden Vokale erhielten; es entstehen die palatalisierten und gerundeten Konsonanten. So entstehen wie im Slavischen aus kombinatorischen Varianten autonome Phoneme, die die Funktion haben, Worte und Formen zu unterscheiden.

Auf diese Weise bildeten sich im Rumänischen die vier Konsonantenreihen verschiedener Klangfarbe: neutrale, einfach palatali-

sierte, einfach gerundete und palatalisiert-gerundete Konsonanten¹⁰:

- p b m f v t d n s z ts š ž l r k g h - - -
 - p̣ b' ṃ f' ṿ t' d' ṇ ṣ ẓ tṣ ṣ̌ ẓ̌ l' ṛ k' g̣ h' č̣ ẹ̌ j̣
 w p° b° m° f° v° t° d° n° s° z° ts° š° ž° l° r° k° g° h° - - -
 - p° b'° m° - v° t'° - - - - - l'° r° k'° g° - č° ě° j°

¹⁰ In den slavischen Sprachen, die die Korrelation von palatalisierten („mouillierten“) und nichtpalatalisierten („nicht-mouillierten“) Konsonanten aufweisen, sind keine gerundeten konsonantischen Phoneme entstanden. Die oft stark gerundeten Konsonanten vor *o* und *u*, z.B. im Russischen, sind nur kombinatorische Varianten nichtgerundeter Konsonanten (s. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, S. 91, Anmerkung 1). S. auch Martinet, *op. cit.*, S. 358ff.

SCHLUSSWORT

17. Aus allem dem, was bisher ausgeführt wurde, ergibt sich, dass das rumänische Lautsystem so stark vom slavischen beeinflusst wurde, dass man behaupten könnte, das Rumänische sei eine romanische Sprache in slavischer Aussprache. Das muss in dem Sinne aufgefasst werden, dass sein Lautsystem slavische Aussprachegewohnheiten aufweist, die durch jahrhundertlang dauernden Kontakt zwischen Rumänisch und Slavisch — insbesondere Bulgarisch —, durch die fortdauernde rumänisch-slavische Zweisprachigkeit und durch das Aufgehen zahlreicher zweisprachiger slavischer Bevölkerungsgruppen im rumänischen Volk zu erklären sind. Die slavischen Aussprachegewohnheiten haben notwendigerweise zu einem dem slavischen ähnlichen phonologischen System geführt.

Das rumänische Vokalsystem mit einer mittleren Vokalreihe, das eigenartige Verhältnis zwischen vorderen und mittleren Vokalen, die sich wie Positionsvarianten verhalten, d.h. *ă*, *i* nach nicht-palatalen und *e*, *i* nach palatalen Konsonanten, erinnert an das bulgarische, russische, polnische Vokalsystem. Ähnliches kommt in den übrigen romanischen Sprachen nicht vor.

Nach slavischer Art sind im Rumänischen auch die Eigentonklassen entstanden. Die Vorbedingungen zu ihrer Entstehung, d.h. die Nachwirkung der Vokale und die grosse „Erinnerungsfähigkeit“ der Konsonanten, die das Gepräge der einst nachfolgenden Vokale sehr lange Zeit bewahren, sind dem slavischen Einfluss zu verdanken. Ähnliche Erscheinungen kommen in den übrigen romanischen Sprachen nur vereinzelt vor, sie haben nicht zur Bildung der Eigentonkorrelationen der Konsonanten geführt.

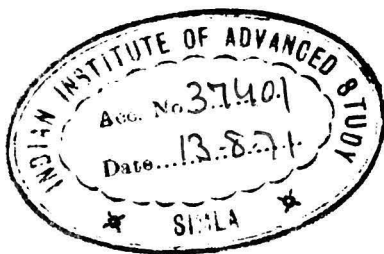
Unter slavischem Einfluss wurde das Rumänische eine Sprache von konsonantischem Typus, mit wenigen Vokalen und zahlreichen

Konsonanten, die sich in verschiedene Eigentonklassen einreihen lassen.

Es ist besonders hervorzuheben, dass einer der vier rumänischen Hauptdialekte die Eigentonkorrelationen der Konsonanten nicht kennt: der istrorumänische Dialekt, welcher seit Jahrhunderten in einer solchen slavischen — kroatischen — Umgebung sich entwickelt hat, welche die Eigentonklassen der Konsonanten nicht besitzt. Das ist weiterhin ein Beweis dafür, dass die bisher beschriebenen Charakterzüge des phonologischen Systems der rumänischen Sprache dem slavischen Einfluss zuzuschreiben sind.

Somit kann auf die Frage, die Eugen Seidel gestellt hat, ob der Einfluss einer Sprache auf eine andere auch hinsichtlich der Richtung, welche eine Sprache einnimmt, um ein neues phonologisches Gleichgewicht zu schaffen, wirken kann, bejahend beantwortet werden.¹¹

Dabei kann jedoch der grammatische Bau der beeinflussten Sprache im wesentlichen der alte bleiben.



¹¹ S. Eugen Seidel, *Das Wesen der Phonologie* (Kopenhagen-Bukarest, 1943), S. 40.

